Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 6 (1863)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 18.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 2. Mai. 1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Schlußprüfung am Seminar zu Münchenbuchsee.

(Von einem Zuhörer.)

Sie fand Montag den 20. d. statt. Ein schöner Morgen brach über die Frühlingswelt hinein und von Nah und Fern bewegten sich zahlreiche Gruppen nach der allbekannten Bildungsstätte. Mancher, den sie lange vielleicht nicht gesehen, entschloß sich heute, dahin zu gehen, um nach Jahren wieder als Mann die Stellen zu suchen, wo er als Jüngling mit hoffnungsvollem Herzen geweilt. Wenn er dachte an die Stürme, die seit jenen glücklichen Tagen über sein Haupt gebraust, wenn er Vergleichungen anstellte zwischen Damals und Jetzt, so bewegte dieß gewiß sein Herz, eine stille Wehmuth durchzog ihn und er mußte sich sagen: Wie ist doch Alles seither anders geworden! Ja, es ist anders geworden. Andere Staatseinrichtungen sind gekommen, andere Leute sind in das alte Haus eingezogen, anders ist der Unterricht, anders die Ordnung — es weht ein anderer Geist. Selbst die Mauern der alten Gebäude haben ein schöneres Aussehen erhalten. Weiß getüncht und angestrichen schauen sie freundlich drein und sagen uns, daß eben Alles anders wird hienieden.

Gefüllt war der Saal mit mannigfach gemischtem Publikum. War auch der Lehrerstand am stärksten vertreten, so fanden sich auch andere Stände repräsentirt. Wir sahen den schlichten Landmann, sahen Geistliche, Aerzte und Staatsbeamte, auch Diejenigen, die „flechten und weben himmlische Kränze in's irdische Leben," hatten ihr Kontingent da. Ueberall war es hell, überall leuchtete es, draußen auf den Feldern, drinnen aus Aug' und Herz.

Die Prüfung wurde geleitet von der Seminarkommission. Der Präsident derselben wählte im Einverständniß mit dem Seminardirektor aus dem Verzeichniß des behandelten Unterrichtsstoffes diejenigen Abschnitte aus, über welche geprüft werden sollte. Am Tage vor der Prüfung wurden den betreffenden Lehrern die ausgewählten Themate angezeigt. Eine Prüfung nach solcher Anordnung ist eine wirkliche Prüfung, indem sie den wahren Bildungsstand der Zöglinge klar darlegen muß. Sie ist aber keine leichte Sache, wenn man bedenkt, daß die Zöglinge 2½ Jahr im Seminar waren und es möglich sein konnte, daß eine Materie gewählt wurde, die gerade im Anfang in Behandlung gekommen war. Da heißt's, aufgepaßt! Wir besorgten wirklich, es möchte der Fall eintreten, daß es hie und da hapere. Die Besorgniß war aber vollständig ungegründet. Es zeigte sich in erfreulicher Weise, wie die Zöglinge ihrer Sache ganz bewußt waren. Die klaren, vollständigen und korrekten Antworten, die auf jede Frage erfolgten gaben das unumstößliche Zeugniß, daß der Stoff vollständiges Eigenthum geworden war.

Im Religionsfach prüfte Hr. Pfr. Langhans über Glaubens- und Sittenlehre, ein Feld, das, so viel mir bewußt, bis dahin im Seminar nicht betreten wurde. Wir erblicken darin einen wesentlichen Fortschritt. Denn es ist unerläßlich, daß der Lehrer in das Lehrgebäude unserer evangelisch-christlichen Kirche einen klaren Einblick habe. Bis dahin mußte er sich meistens mit unverstandenen Begriffen durchschlagen. Hr. Langhans hat bewiesen, daß er diese Begriffe klar zu machen versteht und seine Schüler zum Denken und zum Erfassen der religiösen Wahrheiten hinzuleiten weiß.

Die Pädagogik wurde von Hrn. Seminardirektor Rüegg ertheilt. Geprüft wurde über die Mittel und den Zweck der Erziehung. Der Examinator zeigte, daß er seiner Stelle vollständig gewachsen ist. Wie die Ringe einer Kette reihten sich die Gedanken aneinander, stets einer aus dem andern hervorgehend, einer den andern verbindend. Kein Wort zu viel, keines zu wenig, jedes recht gewählt und am gehörigen Platze. Da stand ein Ganzes, ein Guß. Es war, als sehe man ein schön und zierlich Gebäude unter der Hand eines genialen Baumeisters mit der Beihülfe kundiger Gesellen entstehen.

Hr. Wyß prüfte in der deutschen Literatur. Auch hier zeigte sich in der Behandlung der neuen Dichterschule, daß der Same, den dieser talentvolle Lehrer ausgestreut, auf fruchtbaren Boden gefallen war.

In der Mathematik konnte Hr. Iff wegen der allzu kärglich zugemessenen Zeit unmöglich ein vollständiges Bild seiner erfolgreichen Thätigkeit liefern, indem er fast mitten im Werke von der stets mahnenden Glocke unterbrochen wurde. Was dargestellt werden konnte, bewies aber zur Genüge, daß die allbekannte Tüchtigkeit dieses Lehrers einen entsprechenden Reflex aus seinen Schülern hervorbrachte.

Die Freiheitskämpfe Genf's wurden von Hrn. König mit gewohntem Geschick pragmatisch dargestellt. Freilich war's ein wenig viel zugemuthet, Mittags um die zwölfte Stunde, bei welkem Magen und fast schwindlig gewordenem Kopf noch ein frisch und lebendig Bild zu geben. Dessenungeachtet rollte sich dasselbe kräftig auf und zeigte in klarster Darstellung die Ereignisse der damaligen Zeit.

Den Schluß für den Vormittag bildeten Beschreibungen aus der Naturgeschichte. Der anschauliche und präcise Unterricht, wie ihn Hr. Obrecht ertheilt, kann als ein gutes Muster gelten.

Nach kurzer Unterbrechung folgte um zwei Uhr die Prüfung im Französischen durch Hrn. König. Wenn wir sagen, daß die Katechisation in dieser Sprache stattfand und Alles recht fließend von Stapel lief, so sind fernere Worte überflüssig, um das vollständige Gelingen darzuthun.

Folgte die Naturlehre durch Hrn. Iff. Die Experimente, welche das Wesen und die Wirkung der Berührungselektrizität darstellten, zeigten auf's Neue, daß Hr. Iff hier in seinem Element lebt. In der Geographie wurde Ungarn behandelt. Die Methode, die hier angewendet wurde, halten wir für die richtige. Doch erfordert es schon ziemliche Gewandtheit, eine richtige Karte an die Tafel zu zeichnen.

In der deutschen Sprachlehre von Hrn. Rüegg hörten wir die Regeln der Metrik entwickeln. Auch hier zeigte der Herr Direktor seine gewohnte Meisterschaft. Die Beispiele und Citate, durch welche die Lehrsätze belegt wurden, brachten Farbe und Leben in die sonst etwas trockene Materie.

Zeichnen. Ein Zimmer neben dem Prüfungslokal war mit den Zeichnungsproben der Zöglinge geschmückt. Aus diesen Proben und mehr noch aus den in einem Lehrzimmer vorliegenden Heften konnte man ersehen, daß das Zeichnen ein sehr gut geleitetes Fach ist. Auch Zöglinge mit äußerst mangelhafter, mitunter gar keiner Vorbildung, sowie solche mit geringer Begabung erreichen eine Stufe, die sie zur Ertheilung eines guten Unterrichts befähigt, während die Leistungen der Begabten durch Sauberkeit, Sicherheit und guten Geschmack wahrhaft erfreuten. Ganz besonders gefiel uns die vorwiegende Berücksichtigung des technischen Zeichnens und der Perspektive. Diese Zweige sind für das praktische Leben von ungleich größerer Bedeutung, als das Nachzeichnen von Blumenstücken und Landschaften. Wir können nur wünschen, daß der Zeichnungsunterricht nach dem trefflichen Werke von Hutter immer sorgfältiger gepflegt werde in unsern Volksschulen.

Einen würdigen und wohlthuenden Schluß bildeten die Produktionen in der Musik. Die Ouvertüre, mit welcher dieselben begonnen wurden, machte einen imposanten Eindruck. Zwar konnte man von der überwiegenden Zahl der Violinen nicht die Kraft eines eigentlichen Orchesters verlangen, da es nur der eben nicht ausgezeichneten Seminarorgel und einem Piano vorbehalten blieb, die Baßparthien zu vertreten. Es waren nicht donnernde Wasserfälle, die das Ohr betäubten, aber ein mächtiges Rauschen, das sich majestätisch durch die Luft in die Herzen schwang. Das Instrumentalkonzert brachte noch einige Piecen, wovon namentlich ein Trio von Beethoven, mit Piano, Harmonium und Violine ausgeführt, sehr wohl gefiel. Die Aufführung der Gesänge begann mit einer Motette von Klein, welcher noch mehrere, oft sehr schwierig auszuführende Stücke folgten. Den Schluß bildete ernst und würdig das markige Lied: „Die Wacht am Rhein." Wenn man weiß, wie unvorbereitet die meisten Zöglinge in's Seminar eintreten, so muß man sich verwundern, wie so mannigfache vorzügliche Leistungen in so kurzer Zeit zu Stande gebracht werden können. Das kann aber auch nur die Energie und das ausgezeichnete Geschick eines Weber thun, und ihm vor Allen gebührt hinsichtlich der Methodisirung der Musik die Krone.

Es sollte nun noch der Bericht des Herrn Seminardirektors folgen. Da aber sowohl der Unterrichtsplan, wie die Hausordnung über die innern Einrichtungen des Seminars das Wesentlichste enthalten und diese Actenstücke durch den Druck verbreitet wurden, so konnte derselbe bedeutend abgekürzt werden. Mit Vergnügen folgten wir der Darlegung der Erziehungsprinzipien, wie sie für diese Anstalt aufgestellt sind. Die Zöglinge unterliegen nämlich nur in den untern Klassen einer speziellen Aufsicht, um solche an das ihnen etwas ungewohnte Wesen des Studiums zu gewöhnen. Die Oberklasse bewegt sich innert der allgemein vorgeschriebenen Ordnung ganz frei. Das nennen wir das Wahre. Wenn die Prinzipien aus der Wahrheit entsprungen und diese vom Schüler in ihrem Wesen erkannt und zum Inhalt des eigenen Willens geworden sind, so muß daraus die reine sittliche That entspringen. Da der Direktor der austretenden Klasse im Allgemeinen das beste Zeugniß aussprechen konnte und sogar die Thatsache konstatirte, daß Einzelne eher von der Arbeit mußten zurückgehalten, als angespornt werden, so ist dieß ein Beweis, daß die berührten Prinzipien nicht bloße Phrasen, sondern als das wahre sittliche Leben realisirt sind und man also an der vollständigen Richtigkeit derselben nicht mehr zu zweifeln hat.

Ein warmes Vaterwort an die Zöglinge, aus vollem, bewegtem Herzen gesprochen, bildete den Schluß der Rede des würdigen Leiters der Anstalt.

Hr. Erziehungsdirektor Kummer brachte eine kleine Statistik über das Resultat der Prüfung. Nach derselben sind Alle, welche dieselbe bestanden, patentirt worden. Die Klasse zählte 43 Zöglinge, von welchen zwei wegen Krankheit am Examen nicht Theil nehmen konnten. — Möchte jeder der jungen Lehrer die freundlichen, wohlgemeinten und tiefergreifenden Worte beherzigen, welche ihnen Hr. Kummer auf ihren mühsamen Lebensweg mitgab! Diese warmen Worte haben uns aufrichtig gefreut.

So endigte der schöne Tag. Die untergehende Abendsonne beleuchtete noch die scheidenden Gruppen im Seminarhof, dann ging es heimwärts.

Stenographie.*)

Von H. J.

Bevor wir den Leser bitten, uns in die Hallen des Stolze'schen Gebäudes zu folgen, müssen wir ihm noch einen kurzen Lehrbrief mit auf den Weg geben, einen Lehrbrief, der ihn hieb-, stich- und kugelfest machen soll, wenn der Eine oder der Andere ihm den beabsichtigten Besuch zum Voraus entleiden möchte mit den Worten: „Ich habe mir den Palast auch einmal beschaut und ihn schön gefunden; aber nachdem ich den ganzen Bau wohl durchstudirt, mir Grundriß und Aufriß, Schnörkel und Arabesken wohl gemerkt hatte, war meine Wißbegierde befriedigt, und zur Stunde könnte ich mich in den vielen Säulengängen nicht mehr zurechtfinden, so daß jene Zeit, die ich zu deren Studium verwendet habe, für mich eine gänzlich verlorene ist." Auf solchen Bescheid schaut uns uns der Leser bedenklich an, als ob er fragen wollte, ob das wahr sein könne. Wir reichen ihm lächelnd die Hand und sagen: „Ja, mein Lieber, wir wissen das Alles wohl, und du weißt gewiß auch, daß schon Mancher vor Jahren Französisch oder Englisch oder Klavierspiel gelernt hat, daß er sogar zu parliren im Stande war und die schmelzendsten Melodien spielte, nunmehr aber kaum mehr französisch oder englisch zu lesen oder die Dur- und Molleitern zu spielen versteht. Du kennst aber diese Leute schon und willst keine Erklärung über diese Frage von mir; denn du weißt es aus eigener Erfahrung, daß Einem nichts bleibt, wenn man es nicht mit offenen Sinneswerkzeugen seinem Geiste übermittelt und bist des Sprichwortes eingedenk: „Uebung macht den Meister!" Ein sehr ehrenwerther Freund sagte mir klagend, seine 14- bis 16jährigen Schülerinnen können und wollen nichts lernen, und er müsse bei seiner Schulmeisterei immer furchtbar starken Tabak rauchen, wenn er es nur aushalten wolle; denn die Leute seien gewohnt, in der Schule nur Allotria zu treiben. Gerade so ist's auch beim Erlernen der Stenographie; wir dürfen mit der so eben angeführten Aeußerung unseres Freundes kühn behaupten, daß diejenigen, welche die

*) Fortsetzung von Nr. 12.

neue Kunst kaum nach ihrer Erlernung wieder bei Seite legten, eben nicht anderes als Allotria getrieben haben. Es sind dies die sogenannten Pfuscher in der Stenographie, und gerade diese werden deren schlimmste Feinde. Wir wissen leider aus Erfahrung, wie leicht sich Laien in ihrem Urtheil über die ihnen noch unbekannte Kunst von derartigen Pfuscherseelen bestechen ließen und so von vornherein nichts davon wissen wollten. Es ist noch kein Mensch Etwas geworden, der nur mit halbem Willen sich der Sache hingegeben, es muß Einem bei jeder Sache ernst sein. Wir wollen daher den Leser nicht weiter mit dergleichen Betrachtungen ermüden, sondern nach dieser langen Einleitung zur Sache selbst übertreten.

Wir müssen hier vor allen Dingen eine Bemerkung vorausschicken, die manch' Einem, welcher für die Stenographie überhaupt Interesse gewinnen möchte, sehr erwünscht sein dürfte: — die französische Stenographie ist auf die nämlichen Gesetze gebaut, wie die deutsche. Ein Schüler von Stolze, Professor Dr. Michaelis in Berlin, hat das System auch auf die französische Sprache übertragen mit Beibehaltung der nämlichen Zeichen und Grundsätze. Wer sich das System aneignet, um wenigstens in seiner Muttersprache stenographische Gewandtheit zu erzielen, der wird die Kunst mit wenig Mühe auch in der andern Sprache betreiben können.

Je mehr Winkel in irgend einer Buchstabenschrift vorkommen, desto weniger darf sie auf Geläufigkeit Anspruch machen. Aus diesem Grunde hat Stolze in seiner Schrift die Summe der Ecken auf ein möglichstes Minimum beschränkt. Damit wir uns nicht erst an eine neue Lage der Hand oder andere Haltung der Feder gewöhnen müssen, entnimmt er die Grundschriftzüge den Zügen der gewöhnlichen Schrift. Die großen Buchstaben fallen gänzlich weg und Stolze stellt uns damit auf den schon längst durch die Brüder Grimm wissenschaftlich begründeten Standpunkt der deutschen Rechtschreibung. Wie sehr unsere gegenwärtige Schreibweise aller konsequenten Wissenschaftlichkeit und Bequemlichkeit ermangelt, wie sehr eine vollständige Reformation auf diesem Gebiete noth thut, darüber hat schon manch Einer, ausgerüstet mit den zuverlässigsten Hülfsmitteln historischer Sprachwissenschaft, sein Wort geredet und unserem jetzigen Schlendrian das Schiller'sche Motto gegeben:

Das ganz Gemeine ist's, das ewig Gestrige;
Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.
(Wallenstein.)

Sokrates und Pestalozzi.

(Fortsetzung.)

Daß Pestalozzi keine Schätze sammelte und bei seinem Wesen, seinem Mangel an praktischem Geschicke, seinem unwirthschaftlichen Sinne, seiner grenzenlosen Gutmüthigkeit, mit der er Alles hingab und selbst wenn er nichts mehr hatte, seine Schuhschnallen ablöste und dem Bettler hinreichte, nicht sammeln konnte, brauche ich gewiß nicht weiter darzulegen. Seine hingebende Liebe für Wahrheit und Recht war so groß, daß wir fast sagen können, er hatte gar keinen Begriff vom Eigenthume, namentlich nicht von seinem Eigenthume. Mußte doch Pestalozzi, nachdem er in den Kriegsdrangsalen sich von Stanz wegbegeben und die Kinder theils entlassen, theils einem dortigen Geistlichen anvertraut hatte, mußte er sich doch in Burgdorf, im Kanton Bern, wo er 1799 bis 1804 wirkte, die Erlaubniß in den untersten Schulen zu unterrichten und so seine Existenz mühselig zu fristen, erst förmlich erbetteln. Und doch war er glücklich, wenn er nur geben konnte, und da er keine äußern Güter hatte, glücklich, wenn er nur unterrichten und so geistig mittheilen konnte. Hier in Burgdorf, wo bald ein Nationalinstitut für Erziehung errichtet wurde, erkannte man zuerst den Werth seiner Ideen und seiner Methode, wie denn diese hier zuerst aus dem dunkeln und tiefen Schacht seines Gemüths in Schrift und Wort an das helle Tageslicht trat. In Europa gab es noch zur Zeit Pestalozzi's in Folge der nach der Reformation eingetretenen Reaktion gegen das Aufstreben des Volks eigentlich nur zweierlei Menschen, Vornehme und Gelehrte, jene in französischer, diese in lateinischer Sprache und Bildung abgeschlossen, beide abgesagte Feinde des Volkes, das im Dunkel der Knechtschaft und der Unwissenheit schmachtete. Da war es gerade Pestalozzi, dem des Volkes Noth und Unwissenheit, denn beides geht in der Regel Hand in Hand, tief zu Herzen ging, und der beiden durch Arbeit und Unterricht, die er zur innigsten und untrennbaren Einheit zu verbinden strebte, so daß zum Unterrichte sich immer die Arbeit und zur Arbeit sich der Unterricht gesellte, abzuhelfen suchte und da der leiblichen und geistigen Noth mit der größten Selbstaufopferung zu steuern strebte. In Griechenland zählten bis auf Sokrates nur die Freigebornen und körperlich Wohlgestalteten mit, in Europa am Ende des achtzehnten Jahrhunderts nur die, welche Allonperücken oder doch wenigstens Zöpfe trugen, nur die, welche einen Fächer oder einen Schweinslederband in der Hand führten und um Mensch zu sein, mußte man entweder ein Dandy oder ein Pedant sein. Pestalozzi aber fragte nicht erst nach dem Rocke, mit dem einer bekleidet, nicht nach der Gelehrsamkeit, mit der einer angefüllt war, denn er war eigentlich sehr unwissend, und besonders war die Orthographie und Sprachrichtigkeit nicht seine starke Seite, und er gesteht selbst von sich, als er nach Burgdorf kam: ich konnte wirklich weder recht schreiben, noch lesen, noch rechnen. Wer weiß, ob es nicht mit Sokrates in dieser Beziehung noch schlechter stand? Jener schrieb doch wenigstens, dieser aber hat uns gar nichts Schriftliches hinterlassen. Pestalozzi hatte alle Tugenden und Fehler eines Autodidakten, Sokrates suchte sich aber die Weisheit und die Erfahrung Anderer anzueignen. Mit welcher heißen Gluth und Sehnsucht er die Armen und das Volk an sein Herz drückte, das spricht er oft und rührend aus: „Alle Menschenweisheit — sagt er in seinem ersten Werke: „der Abendstunde eines Einsiedlers" — beruht auf der Kraft eines guten, der Wahrheit folgsamen Herzens. Wissen und Ehrbegierde müssen dem innern Erwecken und stillen Genuß untergeordnet werden. Bildung und Familientugend muß der Bildung zur Bürgertugend vorangehen, näher aber als Vater und Mutter ist Gott." „Ich wollte — sagt er in einer andern Schrift — nichts Anderes, als das Heil des Volkes, das ich liebe und elend fühle, wie es Wenige elend fühlen, indem ich seine Leiden mit ihm trug, wie sie Wenige mit ihm getragen haben." Die Gebildeten seiner Zeit nannte er armselige Wortmenschen, welche bei ihrem unnatürlichen Gange nicht merken können, daß sie schwankend und kraftlos auf hölzernen Beinen stehen. Nicht der Salon des Weltmanns oder das Bibliothekzimmer des Gelehrten waren jetzt mehr die einzigen Bildungsstätten der Menschen, sondern die Wohnstube des Volks, die stille Häuslichkeit der Familie, wurde durch Pestalozzi in ihrer geistigen und sittlichen Wichtigkeit hervorgehoben. Was er wollte und anstrebte, verstand seine Zeit zum Theil gar nicht, und er war daher weniger ein Lehrer der Gegenwart, als ein Prophet der Zukunft, der mit seinem Sehergeiste die Bedeutung der Volksbildung im Voraus erfaßte.

Eine Kluft pflegt selten allein zu sinken, sondern mit ihr stürzen immer noch andere zusammen. Pestalozzi sucht den feindlichen Gegensatz zwischen Kennen und Können, zwischen Kenntnissen und Fertigkeiten zu vertilgen, nicht minder den zwischen arm und reich, zwischen gelehrt und ungelehrt. Wie hier die Stände sich einander näherten, so erlebte er es noch, daß auch die Stämme aus den feindlichen Stellungen zu einander heraustraten, denn es wird namentlich in Deutschland als eine der schönsten Früchte der Freiheitskriege erwähnt, daß nun der Nord- und Süddeutsche, der Schwabe und Pommer, der Bayer und Meklenburger, die sich früher oft mehr als selbst fremde Völker haßten, nun in freundlicher Beziehung zu einander kamen, Beziehungen, die sich bald zu gegenseitigen Annäherungen der verschiedenen Völker erweitern sollten. Das große, liebewarme Herz unseres Pestalozzi, der auch in dieser Beziehung ein Prophet war, wußte nichts von solchen und ähnlichen Sonderungen, in ihm hatten auch verschiedene Völker Platz, wie er ja namentlich in der deutschen und französischen Schweiz wirkt; er verlegt nämlich seine Anstalten von Burgdorf nach Iferten im Waadtlande von 1805—1825, wo er französische und deutsche Knaben zusammen unterwies, und zugleich auch mit einem großartigen Institute eine Armenschule zu verbinden suchte. So entschieden aber Pestalozzi für Hebung des Volks, für Fortschritt und Entwicklung in die Schranken tritt, so sehr tritt er einem gewaltthätigen Umsturze des Bestehenden und revolutionären Umgestaltungen entgegen, wie ja auch schon Sokrates sich gegen den Vorwurf, als sei er ein Verderber der Jugend, glänzend rechtfertigen konnte Pestalozzi ist nicht der Mann einseitiger Parteibestrebungen. Was im Leben aber weit auseinander liegt, das sollte sich nach ihm in Liebe durchdringen und harmonisch ausgleichen.

(Forts. folgt.)

Mittheilungen.

— Münchenbuchsee. Die den 22., 23. und 24. April stattgefundenen Aufnahmsprüfungen für die neueintretende dritte Seminaristenklasse haben von den 110 angemeldeten Bewerbern 107 bestanden. Darunter befanden sich 59 Schüler von Progymnasien und Sekundarschulen. Aus obiger Zahl der Aspiranten wurden 40 provisorisch aufgenommen, 67 dagegen mußten abgewiesen werden. Die Durchschnittsnoten stunden um circa zwei Punkte höher als letztes Jahr — ein Beweis für die wachsenden Leistungen unserer Volksschulen. Am niedersten standen verhältnißmäßig die Noten in den Realien (Geschichte, Geographie und Naturkunde). Hoffentlich wird auch in diesem Gebiete das Mangelnde mehr und mehr eingeholt werden. Zu wünschen bleibt ferner, daß in Zukunft bei den Anmeldungen die gesetzlichen Vorschriften in Betreff des Alters der Aspiranten genauer beachtet werden (dieselben sollen im Eintrittsjahre das 17. Altersjahr zurücklegen), damit nicht mehr Einzelne wegen nicht Nichterfüllung dieser Bedingung, bei guten, zum Theil selbst vorzüglichen Leistungen abgewiesen werden müssen. — In Folge wohlbestandener Patentprüfung konnten sämmtliche 42 Zöglinge der austretenden Seminaristenklasse patentirt werden.

— Utzenstorf. Der verstorbene Prof. Steiner hat neben andern Vermächtnissen auch seine Heimatgemeinde Utzenstorf mit Fr. 750 bedacht. Der Ertrag dieser Summe soll jährlich als Schulprämie an die drei besten Kopfrechner vertheilt werden.

— Tramlingen. Laut Zeitungsberichten ist kürzlich der hiesige Lehrer Berstecher von einem Wirthe und einem andern brutalen Gesellen thätlich angegriffen worden. Herbeieilende Freunde befreiten den Angegriffenen. Aber zur Nachtzeit kehrten die Angreifer zurück, sprengten die Thüre des Schulhauses ein und mißhandelten nicht nur den Lehrer, sondern auch dessen Gattin auf die roheste Weise. Warum? weil der Knabe des Wirthes eine wohlverdiente, jedoch nicht körperliche Strafe erlitten hatte. Es ist zu erwarten, daß die Gerichte hier auf das Strengste einschreiten werden.

Praktische Buchhaltung

für Schüler und Familien

von S. Llanc.

Preis:

1 Exemplar	Fr. 1. 50
in Partien von 5 Exemplaren	„ 1. 20
„ „ „ 10 „	„ 1. 10
„ „ „ 20 „ und darüber	„ 1. —

Nota. In dem französischen Theile des Kantons Bern ist, nach dem **Unterrichtsplan**, die französische Ausgabe dieser Buchhaltung einzig gebraucht.

Briefe portofrei an

Herrn Wyß, Buchdrucker bei der Post in Bern.

Der Betrag wird mit Nachnahme auf der Post bezahlt.

Kreissynode Konolfingen

Samstags den 16. Mai von Morgens 9 Uhr an im Schulhause zu Schloßwyl. Verhandlungen: Wahl des Vorstandes, Behandlung der obligatorischen pädagogischen Fragen und Anderes mehr. — Zu fleißigem Besuche ladet ein

Höchstetten, den 27. April 1863.

Der Vorstand.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Amldgst.
Walkringen	Oberklasse	60	700	5. Mai.
„	Unterschule	45	Min.	5. „
Ninderwald u. Ladholz, Kg. Frutigen	Wechselschule	40	Min.	1. „
Brüttelen, Kg. Ins	Oberschule	50	730	4. „
Bern, Neuengaßschule	4. Mädchenkl.	45	970	incl. die Zul. 7. „
Bümplitz	Mittelschule	60	520	7. „
Wyßachengraben, Kg. Eriswyl	Mittelklasse	70	530	6. „

Ernennungen.

Hrn. Chr. Ramseyer von Bowyl, an die Oberschule zu Egg.
„ Jak Schwab von Siselen, an die Oberschule zu Siselen.
„ Dav. Zumbrunn, an die dritte Klasse zu Linden.
Jgfr. Anna Blaser von Langnau, an die erste Klasse der Mädchenschule an der Neuengasse in Bern.
„ Maria Hunziker von Kirchleerau, an die zweite Klasse der Mädchenschule an der Neuengasse in Bern.
„ Cecile Dängeli von Schwendi, an die dritte Klasse der Mädchenschule an der Neuengasse in Bern.
„ Rosalie Richard von Wynau, an die dritte Klasse der Lorrainesschule in Bern.
„ Adolf Stauffer von Eggiwyl, an die 2. Klasse zu Uetendorf.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.